

XCVII. CAPITEL.

Die Spitalgasse.



uch diese Gasse führte vor der Regulirung des Jahres 1862 zwei verschiedene Namen; von der Alserstrasse bis zum Versorgungshause hiess sie nämlich Spitalgasse, von dort bis zur Währingerstrasse „Am Alserbach“, der allerdings früher durch diesen Theil der heutigen Spitalgasse seinen Weg genommen hatte.

Nahezu ein Drittel der rechten Gassenfronte wird durch das Allgemeine Krankenhaus gebildet, das schon bei der Alserstrasse (S. 559) ausreichende Besprechung gefunden hatte. In Verbindung damit steht das im ehemaligen „Leichenhofe“ gelegene Anatomisch-pathologische Institut, das im Jahre 1858 entstand und in den letzten Jahren gegen die Sensengasse einen Erweiterungsbau erhielt. Die Giebelseite gegen die Spitalgasse trägt die Aufschrift: „*Indagandis sedibus et causis morborum*“ (Zur Erforschung des Sitzes und der Ursachen der Krankheiten).



Fig. 220. Das alte Leichen- und Sectionshaus des allgemeinen Krankenhauses in Wien.

Statt des zierlichen Eisengitters das heute den sogenannten „Indagandishof“ umfängt, stand bis 1858 eine unscheinbare halbverfallene Mauer und hinter derselben das ebenerdige Häuschen, das alte Leichen- und Sectionshaus des allgemeinen Krankenhauses in Wien, wie unsere Abbildung *Figur 220* zeigt. Und doch wirkte in dieser elenden Hütte einer der grössten Meister der berühmten Wiener medicinischen Schule durch Jahrzehnte, um unter den schwierigsten Verhältnissen Stein um Stein zum Aufbau seines epochemachenden Werkes der „pathologischen Anatomie“ zu schaffen. Auf dem photographischen Original, das unserer Abbildung zur Vorlage diente, steht von

der Hand des verstorbenen Präsidenten der Akademie der Wissenschaften Theodor von Karajan geschrieben: „In diesem elenden Gebäude, dessen zwei letzten Thüren rechts zu den Sectionsräumen führten, sammelte Professor **Karl von Rokitansky** an unzähligen Leichen die Erfahrungen, die seinem berühmten Werke zur Grundlage dienten“.

Ein angesehener Lehrer an der heutigen medicinischen Facultät, der zu jener Zeit Schüler Rokitansky's war, sagt über die damaligen Zustände: „Im Jahre 1832 ist Rokitansky zum Professor ernannt worden. Ueberblicken wir nun die Mittel über welche er bis zum Jahre 1862 verfügt hat. Auf der Stelle, wo jetzt das stattliche Gebäude des **Anatomisch-pathologischen Institutes** steht, befand sich bis zum Jahre 1860 eine kleine Hütte, in welcher die Sectionen des Krankenhauses vorgenommen wurden. Soweit meine Erinnerung reicht, war in der Hütte ein Tisch und darüber hing an einer über eine Rolle laufenden Rebschnur ein Oellämpchen. In dieser Hütte hat Rokitansky dreissig Jahre lang gewirkt und von hier aus schuf er das berühmte **Präparaten-Museum** für pathologische Anatomie, das bei seinem Rücktritt über 3000 Nummern zählte. Etwa zweihundert Schritte von den Hütte entfernt, war in einen sogenannten Zahlstock des Krankenhauses das Museum untergebracht. Zwei kleine Stübchen nebst einem noch kleineren Vorraum bildeten das Gehäuse dieses Museums“.

Man kann also die alte unscheinbare Hütte, welche unsere Abbildung (S. 604) zeigt, mit gutem Recht als eine der wichtigsten Geburtsstätten des Weltrufes der Wiener medicinischen Schule ansehen. Wie in so vielen anderen Fällen ist auch hier von ärmlicher Stätte und aus den schwierigsten Verhältnissen heraus eine bahnbrechende geistige That hervorgegangen.

Das neue Gebäude enthält ausser dem Museum, den Hörsälen und Laboratorien für pathologische Anatomie im Erdgeschosse ein nach dem Muster der **Pariser Morgue** eingerichtetes Locale, in welcher die Leichname Unbekannter zur Eruirung ihrer Persönlichkeit ausgestellt werden. Rechts vom Institut befindet sich die Leichenkammer des allgemeinen Krankenhauses und die **Kapelle**, von welcher aus die Begräbnisse stattfinden, die in Sensationsfällen stets ein sehr zahlreiches mehr schaulustiges als theilnehmendes Publikum versammeln.

An Stelle des heutigen Neubaus Nr. 21 (alt 194) der drei Fronten, gegen die Spital-, Lazareth- und Nadlergasse hat, stand bis 1884 ein umfangreiches aber ziemlich verwahrlostes einstöckiges Gebäude mit grossem Hofraum, das 1733 bis 1745 als „**Ihro K. Kays. Mayestät Seldt-Spital**“ diente, dann aber bis 1763 die Lohnwagenstallungen des Grossarmenhauses enthielt, das sich bekanntlich an Stelle des allgemeinen Krankenhauses befand, und von dem bereits (S. 560) gesprochen wurde. Um nämlich die Einkünfte des Wiener Armenfonds zu vermehren, erliess Kaiser Leopold I. am 2. December 1697 ein Patent, indem er „entbietet allen und jeden, als Land-Gutschern, Ross-Ausleihern, Fuhr-Leuthen, welche hiefüro von heunt dato an, in-vor-umb- und bey der Stadt einige Lehenwägen, Schese (Chaise) und Kaless zu halten verlangen, seine Gnad gegen Arme: dass sie zur Erhaltung des neu aufgerichteten Armen-Hauses vor dem Schotten-Thor monatlich Drey Gulden an besagte Armen-Hauses-Cassa entrichten“.

Wahrscheinlich um den Eingang dieser Auflage zu sichern, wurde ein grosser Theil des öffentlichen Lohnfuhrwerkes in den dem Gross-Armenhaus gehörigen Stallungen untergebracht, die sich bis 1747 am Rennweg im späteren Waisenhaus befanden und bei dessen Abtretung an den Staat in das erwähnte Gebäude der Spitalgasse verlegt wurden, wofür der Armenfond mit 100,000 Gulden aus dem Ertragniss der Liniensperrgelder entschädigt wurde.¹⁾

¹⁾ Als 1703 der kaiserliche Kammerdiener **Heinrich Ernst Rauchmüller** „zu besserem Nutzen des gemeinen Wesens, Ersparung der kostbaren Kobel-Wägen und Schonung des Stadt-Pflasters“ ein ausschliessendes Privilegium zur

An der dem Anatomischen Institut gegenüber liegenden Ecke der Spital- und Sensengasse erstreckt sich ein ziemlich umfangreicher mit Mauern eingefriedeter Garten. Der Grund erscheint ursprünglich als Eigenthum der Stadt Wien „vier Viertl Weingarten in der Ried Fronbergen zu Siechenals“ und von 1707 bis 1775 als „Leinwatbleiche“. Im letzteren Jahre ging der Besitz an das Schottenkloster über, das hier einen „Freithof“ errichtete, als der sehr alte „Schottenfreithof“ auf der Freiong — „Vogelsang“ zubenannt — entfernt werden musste. Es entstand damals auch eine Kapelle zu Ehren der heiligen Maria und des heiligen Odilo (Abt zu Cugny, gest. 1048, Stifter des Gedächtnisses für die Armen Seelen). Die Kapelle verschwand aber nebst dem Gottesacker 1784, als die bekannte Verordnung Kaiser Josef II. die Auflösung aller Friedhöfe inner den Linien Wiens anordnete. Der Grund des Schottenfriedhofes kam zuerst durch Pachtung, dann durch Kauf an das Militär-Aerär, das daselbst zum Zweck der medicinischen Studien des Josefinums einen **Botanischen Garten** anlegen liess, der über 2500 verschiedene Pflanzengattungen enthielt und namentlich bezüglich der österreichischen Flora als Sehenswürdigkeit des vormärzlichen Wien galt. Durch die Auflösung des Josefinums entfiel diese Verwendung und der botanische Garten desselben diente nur als Spaziergang für die Reconvalescenten des **Garnisonspitals**. Im vorigen Jahrzehnt entstand der in der Mitte des Gartens erbaute Officierstract des Militärspitals.

Das Versorgungshaus „zum blauen Herrgott“.

Dieser grossartige Bau (neu Nr. 23, alt Nr. 78) entstand aus gar armseligen Anfängen. Als nämlich die Räume des schon mehrfach erwähnten „Gross-Armenhauses“ den steigenden Ansprüchen nicht mehr genügten, erbaute man 1730 auf Kosten des Armenfonds am Alserbach rückwärts des heutigen Prachtgebäudes zwei ziemlich kleine, von hochgiebeligen Dächern gedeckte Tracte, welche 13 Pfründner-Zimmer und fünf Räume zur zeitweiligen Beherbergung plötzlich obdachlos gewordener Familien enthielten. — Wie wenig damit zur Behebung der bestehenden Uebelstände geschehen war, beweist die actenmässige Thatsache, dass 1779 in diesen Räumen 527 Arme untergebracht werden mussten.

Die 1759 entstandene Kapelle war der heiligen Anna geweiht und wurde im Volksmunde, weil sie von den in der Umgegend zahlreich angesiedelten Grünzeug-Slovaken frequentirt war, die „**Browatenkirche**“ genannt. Die kleinen Häuser in der Lazarethgasse mit dem winkeligen Nebengassen führten ja auch den übrigens in Wien mehrfach vorkommenden Namen „**Browatendörfel**“.

Die Reformen im Armenwesen und der humanere Sinn unserer Zeit legten auch eine vollkommene Umgestaltung der ganz unhaltbar gewordenen Zustände im „**kleinen Armenhaus am Alserbach**“ nahe, wie es zum Unterschied von dem gegenüber bestandenen „Gross-Armenhaus“ noch lange nach des letzteren Verlegung genannt wurde, während es im Volksmunde der „**blaue Herrgott**“ hiess. Schon im Beginn der Vierziger-Jahre ging man an die Vorarbeiten und die Erwerbung der anstossenden Gründe, erst 1848 begann aber der Bau des heutigen rückwärtigen Tractes, während der Prachtbau mit der Front in der Spitalgasse erst 1864 bis 1867 nach den

Errichtung von **Tragesseln** erhielt, wurde auch diesem eine Abgabe zu Gunsten des Gross-Armenhauses auferlegt. Die letzten Sesselträger, die ihre Standplätze, wie Schemen einer längst vergangenen Zeit in der Stadt hatten, verschwanden erst vor ungefähr zwanzig Jahren. Einer gewissen Geistesrichtung unserer Zeit wird es interessant sein zu erfahren, dass die 1703 erlassene „**Portchaise-Ordnung**“ es ausdrücklich untersagt, Ausländer als Sesselträger zu verwenden, den Gebrauch der Portchaise Kranken, Livreebedienten »oder gar Juden« zu gestatten. Heute erinnert nur noch hie und da das aber mit der Sache selbst langsam aus dem Sprachgebrauch verschwindende Sprichwort: »Grob wie ein Sesselträger« an die wenig lebenswürdigen Gewohnheiten dieser Herren, die sich in ihrem eiligen Gang, meist das Vergnügen machten, erst »Auf'schaut!« zu rufen, wenn der zu Warnende schon niedergestossen war.

Plänen des vielverdienten Stadtbaudirectors Rudolf Niernsee (geb. 1800, gest. 1879) ausgeführt wurde. Die auch in der inneren Einrichtung musterhafte „Allgemeine Versorgungs-Anstalt der Stadt Wien“ hat in ihrer heutigen Gestalt Raum für 1400 Arme. Die Hauskapelle ist der heiligen Maria, Heil der Kranken, geweiht.

Da im Wiener Sprachgebrauch noch immer die Bezeichnung „zum blauen Herrgott“ üblich ist, muss über deren Ursprung Einiges gesagt werden. Nach genauen Forschungen soll dieser übrigens als Hausschild öfter vorkommende Name von einer Holzbildsäule des Heilands stammen, welche an der Aussenseite des alten „kleinen Armenhauses“ angebracht war und einen langen mit blauer Oelfarbe angestrichenen Rock trug. Diese Statue wurde — angeblich auf Geheiss des damaligen Erzbischofs Graf Sigmund Hohenwart im Beginn unseres Jahrhunderts entfernt. Friedrich Reil (k. k. Hofschauspieler dann k. k. Saalkammerdiener, geb. 1773, gest. 1843), der Verfasser einer 1835 erschienenen „Topographie von Nieder-Oesterreich“, glaubte sie aber in einer gleichen im Schulhause zu Kirchschlag befindlichen Bildsäule wiederzufinden, über deren Geschichte er folgende, durch keinerlei Beweis zu erhärtende Mittheilung macht:

„Dieses alte Holzbild wurde von den Mauren bei der Eroberung Marmora's¹⁾ in die Gefängnisse nach dem Königreiche Fez geführt, dort spöttisch durch die Strassen geschleppt, dann den Löwen vorgeworfen, endlich von den Gottlosen in Brand gesteckt, aber miraculöserweise erhalten! Darauf von den ehrwürdigen *Patris Discipulis Ord. L. S. Trinitatis* erkauft und 1682 im Kloster zu Madrid vom Convente verehrt. Später erhielten diese Bildsäule die in Wien weilenden Weissspanier zum Geschenke, nach deren Aufhebung (1783) sie in das Armenhaus am Alserbach kam“. — Als ihre Entfernung angeordnet wurde, soll sie der zufällig anwesende Schullehrer von Kirchschlag in seine Heimat gebracht haben.

Wie viel an dieser Erzählung wahr ist, lässt sich kaum mehr entscheiden, — gewiss ist, dass sie von Unwahrscheinlichkeiten nicht frei ist, wovon wir nur hervorheben wollen, dass in keiner der älteren Beschreibungen der Trinitarierkirche in der Alserstrasse, der durch ihre Schicksale doch gewiss merkwürdigen Bildsäule erwähnt wird.

Ohne deshalb die Möglichkeit ganz bestreiten zu wollen, dass die Bezeichnung „zum blauen Herrgott“ von einem früher am „kleinen Armenhaus“ angebrachten Handbild kommt, scheint es uns doch viel wahrscheinlicher, dass der Volksmund sie von dem bekannten noch jetzt benützten, mit einem dreieckigen blauen Tuch umgebenen Christusbild entlehnt hat, das den Pfründnern, wenn sie corporativ bei Leichenbegängnissen oder Processionen erscheinen, vorangetragen wird.²⁾

Schliesslich können wir uns nicht versagen, auf einen schmucken pavillonartigen Bau (Nr. 20a bis 31, alt 29 und 35) der Spitalgasse aufmerksam zu machen, welcher eine höchst nothwendige und erspriesslich wirkende Anstalt enthält. Es ist diess die vom Wiener Apotheker-Gremium und dem österreichischen Apotheker-Verein ins Leben gerufene „Untersuchungs-Anstalt für Nahrungs- und Genußmittel“, in welcher gegen geringes Entgelt oder auch ganz kostenlos Analysen vorgenommen und auch die schlauesten Verfälschungen, welche die scrupellose geschäftliche Niedertracht zum Schaden der Gesundheit verübt, an das Licht gebracht werden.

¹⁾ Ein berühmtes Raubnest nebst Hafen im afrikanischen Königreiche Fez am See Marmora, wurde 1681 den Spaniern von den Mauren abgenommen.

²⁾ Die Annahme, dass eine in der Traiteurie des Versorgungshauses angebrachte Sculptur identisch mit dem »blauen Herrgott« ist, erscheint irrig. Nach Angabe des Herrn Traiteurs, stammt sie aus dem »Bäckenhäusl« (von dem noch später gesprochen werden wird) und kam nach dessen Auflösung in seinen Besitz.